

Konturen zu zeichnen. Obwohl alle Schülerinnen und Schüler der Stichprobe, die bislang gezogen wurde, unterschiedliche Erfahrungen mit Musik gemacht haben, lassen die meisten Kinder erkennen, dass sie Musikunterricht als unverzichtbar im Fächerkanon ihrer Schule empfinden. Viele Kinder benötigen ihn zur Kompensation von Leistungsproblemen, andere als ästhetischen und hedonistischen Erfahrungsraum. Nicht zuletzt kann das Fach Musik auch dem Kennenlernen unterschiedlicher Kulturen in der Gesellschaft dienen, ein gegenseitiges Verstehen fördern und die Bildung von kultureller Identität anbahnen.²⁰ Das Fach Musik sollte daher auch in Zukunft seinen festen Platz im Bildungssystem haben. Die musikalische Bildung – das belegen alle Schülerinterviews – dient der (schulischen) Entwicklung und Entfaltung der Schülerinnen und Schüler. Um dieses anspruchsvolle Ziel zu erreichen, möchte die vorgestellte Untersuchung ihren Beitrag leisten. Bereits in diesem Stadium der Studie ist zu erkennen, dass aus Schüleräußerungen wertvolle Anregungen und Facetten für den Lernbereich Musik zu gewinnen sind, die letzten Endes zu einer Qualitätsentwicklung und -sicherung musikpädagogischer Perspektiven beitragen.

Hannes Gmelin (Hamburg)

Zur (nationalen) Verortung populärer Musik

1. Einleitung

Ausgehend von der Rahmenbedingung einer fortschreitenden Globalisierung bewegt sich der Beitrag¹ im Spannungsfeld zwischen der These des Kulturimperialismus sowie der Widerstandsfähigkeit und Flexibilität von Kulturen.² Obwohl Autoren wie Appadurai die Entstehung neuer transnationaler Kulturen beschreiben,³ beherrschen gerade im Bereich der populären Musik zumeist Modelle wie Homogenisierung oder sogar Amerikanisierung

20 Vgl. dazu auch Maria Luise Schulten und Werner Klüppelholz, *Musik verstehen – Verstehen durch Musik. Interkulturelles Lernen in der Musikschule. Bericht der wissenschaftlichen Begleitung zum Modellversuch des Verbandes deutscher Musikschulen*, Bonn 1986.

1 Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit dem empirischen Teil einer Dissertation im Fach Systematische Musikwissenschaft bei Prof. Dr. Albrecht Schneider an der Universität Hamburg: Siehe Hannes Gmelin, *Nationalität in populärer Musik. Popmusik heute – Ausdruck kultureller Identität oder Produkt einer globalisierten Wirtschaft?* (= Populäre Musik und Jazz in der Forschung 12), Hamburg 2006.

2 Vgl. John Tomlinson, *Cultural Imperialism. A Critical Introduction*, Baltimore 1991.

3 Arjun Appadurai, »Disjuncture and Difference in the Global Cultural Economy«, in: *Global Culture. Nationalism, Globalization and Modernity. A Theory, Culture & Society Special Issue*, hrsg. von Mike Featherstone, London, Thousand Oaks und Neu Delhi 1990, S. 295–310.

den Diskurs.⁴ Zwischen den globalen Kräften auf der einen und den lokalen auf der anderen Seite wird die nationale Ebene als kulturelle Bezugsgröße dabei oft als Auslaufmodell bezeichnet.⁵ Dem widersprechen allerdings sowohl die Bedeutung der Nationalität und des Nationalstaats für das Individuum⁶ als auch aktuelle Initiativen in Deutschland wie die Einrichtung eines Musikexportbüros⁷ oder die Diskussion um eine Radioquote für ›deutsche Musik‹. Es stellt sich dabei die Frage, ob ein solches Konzept lediglich wirtschaftlich oder auch musikalisch sinnvoll definiert werden kann.⁸ Einen Beitrag zur Beantwortung dieser Frage leistet die vorliegende Studie (sowie die damit verbundene Doktorarbeit).

2. Problemstellung und Vorgehen

Bevor mögliche musikalische Kriterien für eine (nationale) Verortung aufgestellt werden können, muss die Anwendbarkeit des politisch-kulturellen Konzepts der Nationalität auf populäre Musik nachgewiesen werden. Für die empirische Überprüfung eines Zusammenhangs wurde auf Basis der Literatur⁹ sowie persönlicher Erfahrungen folgende Hypothese entwickelt: Nationalität bzw. regionale Herkunft schlägt sich auch in Popsongs nieder, die für den Weltmarkt produziert sind. Die kulturelle Herkunft der Beteiligten ist der Musik eingepreßt und somit für den Hörer erkennbar. Um diese Hypothese zu testen, wurde zwischen Januar und Juli 2004 insgesamt 268 Schülern und Studierenden ein klingender Fragebogen vorgelegt.

Der speziell für diese Studie konzipierte Fragebogen enthielt als wichtigstes Item die nachstehende Liste mit zwölf Nationen, mit Hilfe derer die Versuchspersonen (VPn) die 18 ca. einminütigen Musikbeispiele einem Land zuordnen sollten. (Sie konnten dabei maximal zwei Kreuze machen, eine Erst- und eine Zweitwahl.)

Aus welchem Land stammt Deiner Meinung nach dieses Musikstück?

<input type="checkbox"/> Australien	<input type="checkbox"/> Frankreich	<input type="checkbox"/> Japan	<input type="checkbox"/> Polen
<input type="checkbox"/> Deutschland	<input type="checkbox"/> Irland	<input type="checkbox"/> Kanada	<input type="checkbox"/> Schweden
<input type="checkbox"/> England	<input type="checkbox"/> Italien	<input type="checkbox"/> Norwegen	<input type="checkbox"/> USA

Abbildung 1: Ausschnitt aus dem Fragebogen – Liste zur Auswahl der Herkunftsländer

4 Vgl. Motti Regev, »Alles Rock«. Vielfalt und Ähnlichkeit im Bereich der globalen Popmusik«, in: *Globales Amerika? Die kulturellen Folgen der Globalisierung*, hrsg. von Ulrich Beck, Natan Sznaider und Rainer Winter (= Cultural Studies 4), Bielefeld 2003, S. 284–299.

5 Vgl. Frederick Buell, *National Culture and the New Global System*, Baltimore 1994.

6 Vgl. Ernest Gellner, *Culture, Identity, and Politics*, Cambridge u.a. 1987.

7 Vgl. <http://www.germansounds.de/de/about/> 30.3.2007.

8 Vgl. Alfred Smudits, »Music Policy Between Safeguarding and Chauvinism«, in: *Global Repertoires. Popular Music Within and Beyond the Transnational Music Industry*, hrsg. von Andreas Gebesmair und Alfred Smudits (= Ashgate Popular and Folk Music Series), Aldershot und Burlington 2001, S. 98–102.

9 John Connell und Chris Gibson, *Sound Tracks. Popular Music, Identity, and Place* (= Critical Geographies 17), London und New York 2003.

Mit der gleichen Liste wurde auch die Gegenfrage gestellt, ob bestimmte Länder als Herkunftsort ausgeschlossen werden können. Darüber hinaus interessierten natürlich auch die Argumente der VPn für ihre Wahl: »Womit begründest Du stichwortartig Deine Einschätzung?«

Die Auswahl der Musikbeispiele erfolgte an Hand spezieller Vorgaben, denen die Stücke auch nach den Pretests genügen mussten:

- Produktion MOR (»middle of the road«), Veröffentlichung im Jahr 2002 oder 2003,
- relativer Charterfolg zumindest einer Single,
- Radiotauglich mit Gesang in englischer Sprache,
- keine offensichtlichen Regionalismen und kein Individualstil des Künstlers erkennbar,
- Daten zur Nationalität des Komponisten, Interpreten etc. recherchierbar,
- Zuordenbarkeit zu einer »etablierten« Nation,
- konkrete Stücke möglichst unbekannt.

DE	Alexander	Pop	NO	Kurt Nilsen	Pop
	Sarah Connor	Cont. RnB		Sister Sonny	Electro
	Miles	Rock		Motorpsycho	Rock
EN	Will Young	Pop	SC	Itchycoo	Pop
	Zoot Woman	Electro		Inessa	Cont. RnB
	Saint Etienne	Rock		Kristofer Åström	Rock
FR	Malia	Pop	US	Kelly Clarkson	Pop
	Tahiti 80	Electro		Tweet	Cont. RnB
	April March	Rock		The Strokes	Rock

Abbildung 2: Übersicht der 18 Musikbeispiele – Länder, Künstler und Genres

In einem standardisierten Ablauf von jeweils ca. einer Stunde Dauer wurden den VPn Stücke der aktuellen Alben dieser 18 Künstler/Interpreten/Bands vorgespielt. Um eine internationale Vergleichbarkeit und somit eine größere Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse zu erreichen, setzten sich die Personen aus 14 in Deutschland befragten Gruppen (Klassen und Seminare in Berlin und Hamburg) sowie drei chinesischen Gruppen (Hongkong, SAR) zusammen.

3. Ergebnisse

Im Hinblick auf die oben formulierte Hypothese ist die wichtigste Kennzahl aus der Befragung die Anzahl der gesamten richtigen Zuordnungen. Abbildung 3 zeigt diese Anzahl bei der Betrachtung ausschließlich der Erstwahl der deutschen VPn.

Im Durchschnitt ordnet hier jede VP 3,42 Musikbeispiele dem jeweiligen Herkunftsland korrekt zu. Der statistische Erwartungswert liegt bei 18 Versuchen (Musikbeispielen) für eine Wahl von eins aus zwölf (Ländern) lediglich bei 1,5 richtigen Antworten – der T-Test für eine Stichprobe wird damit auf dem 0,000-Niveau signifikant.

Bei der Analyse der Ergebnisse aus China zeigt sich hingegen ein anderes Bild: Die Probanden aus Hongkong erreichten also deutlich schlechtere Ergebnisse, im Durchschnitt

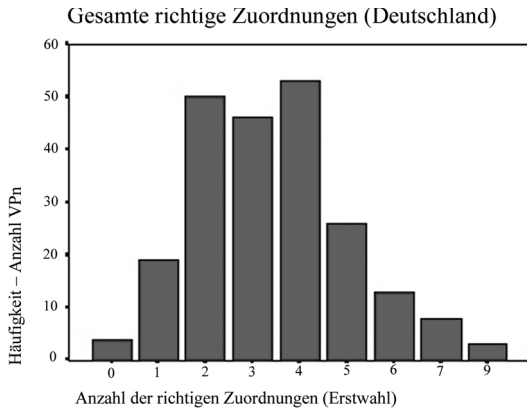


Abbildung 3: Ergebnisse der Befragung in Deutschland – ein Beispiel für die Lesart der Graphik ist, dass fünfzig Personen bei den 18 Musikbeispielen insgesamt zwei richtige Antworten gaben, drei Personen erreichten neun Richtige.

nur einen Wert von zwei richtigen Antworten. Damit deutet sich ein kultureller und/oder sozialisationsbedingter Unterschied zwischen den beiden Gruppen an (vgl. Abbildung 4).

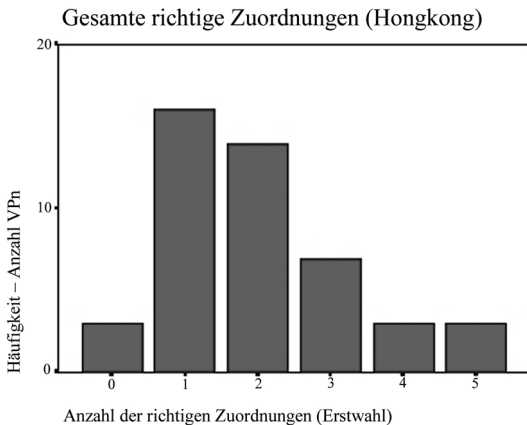


Abbildung 4: Ergebnisse der Befragung in Hongkong

Die zentrale Hypothese der Verortbarkeit von populärer Musik wird auf Grund der empirischen Daten angenommen. Vor allem für die VPn aus Deutschland lässt sich zeigen, dass die Musik überzufällig häufig einer Nation korrekt zugeordnet wurde. Dies gilt insbesondere für die Musikbeispiele aus Deutschland und den USA. Wie die Abbildung 5 zeigt, schneiden die Versuchsteilnehmer aus Hongkong bei fast allen Stücken und Ländern schlechter ab.

Lediglich bei den Beispielen aus den USA sind die Ergebnisse vergleichbar gut, was allerdings auf das insgesamt sehr häufige Ankreuzen der USA zurückgeführt werden kann.

		DE	HK			DE	HK
DE	Alexander	++	-	NO	Kurt Nilsen	+	-
	Sarah Connor	++	-		Sister Sonny	++	+
	Miles	+	-		Motorpsycho	+	-
EN	Will Young	+	-	SC	Itchycoo	-	-
	Zoot Woman	+	++		Inessa	-	-
	Saint Etienne	-	-		Kristofer Åström	-	-
FR	Malia	-	-	US	Kelly Clarkson	++	++
	Tahiti 80	+	-		Tweet	++	++
	April March	+	-		The Strokes	+	+

Abbildung 5: Übersicht der richtigen Zuordnungen nach Musikbeispiel – »++« bedeutet, dass die meisten Stimmen auf das tatsächliche Herkunftsland entfielen, bei »+« rangierte das Herkunftsland auf Platz zwei oder drei der zwölf Länder, bei »-« dahinter.

(Eine Störgröße, die bei den Antworten aus Deutschland mit Hilfe von Konzepten aus der Signalverarbeitung ausgeschlossen werden konnte.¹⁰) Aus den vorliegenden Daten von 270 Personen aus zwei Nationen und Kulturkreisen mit unterschiedlichen musikalischen Vorkenntnissen und Interessen zu 18 Musikbeispielen aus sechs Ländern und vier verschiedenen Genres lassen sich eine Vielzahl von Ergebnissen formulieren. Z. B. konnte die Musik aus Schweden von allen VPn sehr schlecht zugeordnet werden, Beispiele aus dem Genre Rock wurden sehr oft in England verortet. An dieser Stelle soll jedoch statt einer weiteren Differenzierung auf die für die Entscheidungen der VPn Ausschlag gebenden Kriterien sowie eine Diskussion des Vorgehens eingegangen werden.

4. Diskussion und Ausblick

Wie bei jeder empirischen Arbeit müssen natürlich auch bei der vorliegenden Studie Fragen zur externen Validität (Generalisierbarkeit) sowie zur instrumentellen Validität (welche Informationen fragt der Fragebogen wirklich ab?) diskutiert werden. Die Anzahl der befragten Personen ist für statistisch relevante Ergebnisse sicherlich ausreichend, allerdings sind die allermeisten Versuchsteilnehmer junge Menschen zwischen 20 und 25 Jahren mit höherer Schulbildung. Über diese Gruppe hinausgehende Aussagen lassen sich aus dieser Untersuchung nicht treffen. Ebenso ist die Größe, Herkunft und Auswahl des Samples von Musikbeispielen relevant. Die jeweils drei Titel aus einem Land bilden selbstverständlich in keiner Weise die Nationen musikalisch vollständig ab, und die Auswahl der Stücke ist trotz der genannten Vorgaben subjektiv. Eine größere Breite und Menge von Musik wäre wünschenswert, ist aber im Rahmen einer Doktorarbeit nicht zu leisten. Und schließlich sind gerade bei komplexen Begriffen wie Nation/Nationalität oder kulturelle Identität eindeutige Definitionen und somit auch Operationalisierungen problematisch. Dennoch kann bei entsprechender theoretischer Absicherung mit diesen Konzepten gearbeitet werden.

¹⁰ Vgl. Gmelin, *Nationalität in populärer Musik*.

Nachdem im Rahmen der genannten Einschränkungen die nationale Verortbarkeit von populärer Musik empirisch bewiesen wurde, ist das nächste Ziel eine Systematisierung der dazu verwendeten Kriterien im Hinblick auf eine allgemeine Methodik zur Bestimmung nationaler und kultureller Identität in Musik. Da die Versuchsteilnehmer bei jeder Zuordnung von Musik zu einer Nation auch nach einer Begründung gefragt wurden, kristallisieren sich bereits aus den Fragebögen einige wichtige Bereiche heraus. Darüber hinaus kann die wenige zu dieser Facette der Nationalität veröffentlichte Literatur – nicht nur zu populärer Musik, sondern auch zu klassischer Musik sowie anderen Kunstformen wie Kino oder bildender Kunst – analysiert werden.¹¹

Die rein musikalischen Kriterien wie Melodie, Rhythmus oder auch die Produktionsweise stellen sich bei der Verortung als nicht entscheidend heraus. Angesichts der knapp bemessenen Zeit und der Vorbildung der Teilnehmer ist das leicht verständlich. Der in populärer Musik mit dem Gesang zusammenhängende Text ist hingegen von großer Bedeutung. Es wird sowohl auf die Sprache, also Niveau und Akzente, als auch auf den Textinhalt geachtet. Der bei dieser Höraufgabe wichtigste – und in vielen Fällen auch zu richtigen Antworten führende – Bezugspunkt ist allerdings die Erfahrung, also vor allem der Vergleich des Musikbeispiels mit ähnlichen bekannten Stücken und Künstlern sowie der Abgleich mit dem Vorwissen über den jeweiligen Musikstil. Schließlich ist die sehr oft genannte Kategorie des Gefühls zu nennen, die zwar nicht leicht in eine Systematik zu integrieren ist, aber dennoch auch in der Literatur eine gewisse Rolle spielt.¹²

Es wurde gezeigt, dass sich Forschung in diesem Bereich lohnt, da die Hörer nationale Unterschiede in der Musik wahrnehmen. Diese explorative Studie liefert darüber hinaus erste Ergebnisse, wie sich die populären Musiken verschiedener Nationen generell unterscheiden und wie eine ›nationale populäre Musik‹ nach musikwissenschaftlichen Maßstäben zu beschreiben wäre. Schließlich könnte die Musikwissenschaft gerade in diesem Bereich der Politik wichtige Impulse geben, denn letztlich ist die Entscheidung über die Nationalität von Musik z. B. bei der Einführung einer Musikquote im Radio eine (politische) Ermessenssache, die an Hand der verwendeten Sprache (wie in Frankreich), des Produktionsortes und der Nationalität der Beteiligten (wie in Kanada) oder eben an Hand von musikalischen Kriterien besser oder schlechter begründet werden kann.

11 Vgl. John Barrell, »Sir Joshua Reynolds and the Englishness of English Art«, in: *Nation and Narration*, hrsg. von Homi K. Bhabha, New York 1990, S. 154–176; James Day, »Englishness« in: *Music. From Elizabethan Times to Elgar, Tippett and Britten*, London 1999; *Transnational Chinese Cinemas. Identity, Nationhood, Gender*, hrsg. von Sheldon Hsiao-peng Lu, Honolulu 1997.

12 Vgl. Day, »Englishness«.